

Für die Hausorgellandschaft im Toggenburg

«Windbläss-Schottisch»

Die Erstveröffentlichung erfolgte in: Musik und Liturgie, Fachzeitschrift des Schweiz. Kath. Kirchenmusikverbandes.
Ausgabe 2//2013. ISSN 1660-8135.

Die letztjährige Reihe «Hausorgeln in der Schweiz» in «Musik und Liturgie» erhält Zuwachs. «Windbläss» sei Dank. Hausorgel-Interessierte kennen diesen Namen, andere werden ihn lernen. Zum Glück. Wer ist Windbläss? Ein Bläss, der Wind macht, oder ein Ort, wo der Wind bläst? Zunächst ist es der Name einer Alp im Speergebiet. Und jetzt auch ein Verein. Die Redaktion bat Windbläss um ein Portrait.

Von Jost Kirchgraber und Markus Meier

Die Webstube Bühl, bis 2007 eine Handweberei, hat als Ort kultureller Veranstaltungen eine lange Tradition. In der Webstube als ehemaligem Produktionsort von hochwertigen Textilien, als Ort, wo sinnliche Wahrnehmung und Kunsthandwerk durch die Familie Reber seit mehr als fünfzig Jahren zu einem Synonym von Qualität geworden waren, sind unzählige Fäden verwoben und geknüpft worden – und dies durchaus auch im übertragenen Sinn! Mit dem allzu frühen Tod Verena Rebers, die zuletzt die Fäden der Webstube führte, ging diese Ära zu Ende. Den unverwechselbaren Ort im Sinn und Geist Verenas weiterleben zu lassen, ihm neues (kulturelles) Leben einzuhauchen, war die Idee und das Anliegen von Reto Stäheli, ihrem hinterlassenen Ehegatten und Erben des Anwesens auf dem Nesslauer Bühl. Zur Webstube und ihren Veranstaltungen gehörten bereits früher Konzerte auf der *Joseph-Looser-Hausorgel*. Dieses Instrument aus dem Jahr 1788 wurde 2008 fachmännisch restauriert und fand neu seinen Platz in einem umgebauten



Windblässveranstaltung in der Bühler Web-/Orgelstube mit der Halszithergruppe Ackerhus und Wolfgang Sieber an der Hausorgel (Foto zVg)

ten, offenen Raum des ehemaligen Webateliers. Unter diesen Voraussetzungen (ca. 80 Sitzplätze) drängte sich die Wiederaufnahme der Hauskonzert-Tradition auf dem Bühl geradezu auf, und die Idee zur Gründung eines Vereins zur Förderung und Wahrung der Toggenburger Hausorgelkultur fand bei einigen Enthusiasten offene Ohren. Sie hoben am 28. Februar 2009 *Windbläss* aus der Taufe; dies im Rahmen eines Konzertes im Gedenken an Verena Reber.

Windbläss, ein Verein mit dem Ziel ...

... sich eines Musikinstrumentes, das Wind macht, vermehrt anzunehmen: der Hausorgel. Bei den erwähnten Enthusiasten handelt es sich um Darina Baumann, Heidi Bollhalder, Meta Engler, Rosmarie Giezendanner, Jost Kirchgraber, Markus Meier, Wolfgang Sieber, Reto Stäheli und Res Reber. Sie organisieren Veranstaltungen rund um die Toggenburger Hausorgel. Der Verein will dieses Kulturgut ins Be-

wusstsein der Bevölkerung zurückbringen, auch den Wissensstand fördern, daneben vor Aktualisierungen nicht zurückschrecken, sowie eine Plattform anbieten, wo Besitzerinnen und Besitzer solcher Instrumente Kontakte pflegen können.

Windbläss möchte dem lebendigen Klang ...

... im Kontext der kulturellen Gegenwart Raum bieten. Nicht nur im musealen Bewahren, sondern auch in – durchaus überraschenden – Verbindungen mit zeitgenössischen Strömungen sieht *Windbläss* die Zukunft der Toggenburger Hausorgel-

Tipp I:

«Windbläss-Schottisch» auf You Tube mit der Hauskapelle Windiger Bläss: Markus Meier (Blockflöten), Darina Baumann (Violine), Wolfgang Sieber (Hausorgel), Res Reber (Kontrabass).

Tradition. Daneben sollen auch wissenschaftliche Fragen – wer sind die Lehrmeister der Toggenburger Orgelbauer?, frühere und aktuelle Besitzverhältnisse, wie steht es mit der Appenzeller Hausorgel? – zur Sprache kommen.

Windbläss versteht sich als Teil eines kulturellen Netzwerks in der Region und pflegt einen partnerschaftlichen Austausch mit andern Kulturanbietern im Tal, zum Beispiel mit der *KlangWelt Toggenburg* und mit der *Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde*.

Veranstaltungs-Konzeptionen, auch mit dem «Schottisch»

Wie bereits erwähnt: *Windbläss* versteht sich nicht nur als vorsichtiger Bewahrer von Traditionellem, sondern möchte dieses – das Traditionelle – auch in spannende Verbindungen und Kontraste zu Gegenwärtigem bringen. So geschehen zum Beispiel an einer Veranstaltung mit dem Titel «Windbläss boxt den Rappdäbläss» mit Rapper Feliciano, Beatboxer Janosch und an der Hausorgel Wolfgang Sieber. Aber

Tipp II bis IV:

Samstag, 17. August, 19.00 Uhr
Ackerhus Ebnat-Kappel
Volksmusik «de tempore ante litteras» (vor 1800)
Ensemble Tritonus

Freitag, 8. November, 20.15 Uhr
Webstube Bühl, Nesslau
Ein theatralisch-musikalischer Abend mit dem Musiker Wolfgang Sieber und dem Musiktheater Duo Becapella

Freitag, 21. Februar 2014, 20.15 Uhr
Webstube Bühl, Nesslau
Fünf Jahre Windbläss: Jubiläums-Surprise

Informationen und Kontakt:
www.windbläss.org



Orgeltragen auf der Alp Windbläss (Foto zVg)

auch die Verbindung mit Mauricio Kagels «Märschen um den Sieg zu verfehlen», gedacht als kritisch-ironische Begleitmusik zur Erwanderung unseres namengebenden Hausberges Blässchopf mit der Alp Windbläss an seiner Flanke und die ergänzende Lesung des Toggenburger Wettermacher-Autors Peter Weber, gehört zu den gewagteren Kombinationen mit der Toggenburger Hausorgel, auch wenn in diesem Fall – als Konsequenz der Freiluftsituation – ein paar einzelne Pfeifen als Orgelersatz erhalten mussten, auf denen immerhin das Kopfmotiv des «Windbläss-Schottisch» intoniert werden konnte!

Der «Windbläss-Schottisch», komponiert von Heidi Bollhalder und Wolfgang Sieber, ist sozusagen das akustische Logo von *Windbläss* und meist fester Bestandteil der Programme, wenn auch durchaus in auf die aktuellen Verhältnisse angepasster Form: So war der Schottisch schon in diversen Instrumentierungen, mit Choreinlage und sogar in einer Big-Band-Version zu hören. Eine weitere Programmkonstante bilden die «100 Sekunden Orgelwissen». Mittels Kürzestreferaten soll allerlei Wissenswertes, Originelles, Ko-

misches und Absurdes rund um die (Haus-) Orgel vermittelt werden.

Zukunfts-Perspektiven

Zusätzlich zu den Konzerten in Ebnat-Kappel und in Nesslau wird uns ein späterer Anlass ins Emmental führen, wo es auch eine Hausorgeltradition gibt, vor allem aber in die Kirche Lützelflüh, worin seit mehr als 200 Jahren ein Instrument aus der Werkstatt des Toggenburger Orgelbauers Melchior Grob steht. Der Pfarrer Albert Bitzius lebte damit, und es wird Lesungen dazu geben aus Gotthelfs Werk. *Windbläss* bewegt sich. Geplant ist auf weitere Sicht eine nähere Verbindung zum erwähnten Ackerhus, das in den vergangenen Jahren leider immer tiefer einem Dornröschenschlaf anheim gefallen ist. Dieses Museum gilt es aufzuwecken, wozu *Windbläss* mithelfen möchte. Auch aus eigenem Interesse, birgt dieses Museum doch nicht weniger als sieben Hausorgeln, von denen vier von je verschiedenen einheimischen Orgelbauern stammen (Wendelin Looser, Joseph Looser, Heinrich Ammann, Melchior Grob).

Jost Kirchgraber

*1940, Dr. phil.,
wohnhaft in Ebnat-
Kappel, pensionier-
ter Deutschlehrer
der Kantonsschule
Wattwil. Kenner
der Toggenburger
Kulturgeschichte.

Diverse Publikationen, darunter «St. Gallen 1900–1914, Bauten des Jugendstils» (1979, ausgezeichnet mit einem Aufmunterungspreis der Stadt St. Gallen), «Das bäuerliche Toggenburger Haus und seine Kultur» (1990), «Bäuerliche Möbeldmalerei im Toggenburg» (2001), «Kunst der Möbeldmalerei – ein ungeschriebenes Kapitel zur Schweizer Kunstgeschichte» (2011). Anerkennungspreis der St. Gallischen Kulturstiftung 1993.

Markus Meier

*1964, Windbläss-
Präsident, studier-
te nach der Erler-
nung des Orgelbau-
erberufes Blockflö-
te in Zürich und
Amsterdam, ergän-
zend dazu die Fä-
cher Fagott, Cembalo und Kammermu-
sik, sowie Aufführungspraxis Alter Mu-
sik. Ein Schul- und Kirchenmusikstudium
mit den Schwerpunkten Chorleitung und
Gesang ergänzen seine Ausbildung. Mar-
kus Meier wirkt als Instrumental- und
Musiklehrer an der Pädagogischen Hoch-
schule Thurgau in Kreuzlingen. Zudem
unterrichtet er an der Berufsschule für
Musikinstrumentenbau auf dem thurgau-
ischen Arenenberg die Orgelbauerklas-
sen. Er ist als Chorleiter, Organist und
als Kammermusiker in diversen Ensem-
bles tätig. Ursprünglich aus Nesslau stam-
mend, lebt Markus Meier heute in Win-
terthur.

Ein Grund, warum die Orgel in die toggenburgischen Firstkammern kam

Als Bräker ein kleiner Bub war, musste er jeweils in die Scheftenau hinunter, an der Hand seiner Grossmutter, mit in die Predigt. Dort gab es einen Mann, der vor allem weibliche Herzen ansprach, an sich zog, in Bann schlug und erbaute.

Damals gab es viel fromme Leuthe daherum. Mein Vater, Grossvater, und andere Männer, sahen's zwar ungerne; durften ab nichts sagen, aus Furcht sie könnten sich versündigen. Der Bätbeele war ihr Lehrer, ein grosser langer Mann, der sich nur vom Kuderspinnen und etwas Allmosen nährte. In Scheftenau war fast in jedem Haus eins, das ihm anhing. Meine Grossmutter nahm mich oft mit zu diesen Zusammenkünften. Was eigentlich da verhandelt wurde, weiss ich nicht mehr; nur so viel, dass mir dabey die Weil verzweifelt lang war. Ich musste mäuslinstill sitzen, oder gar knien.
(Bräker/Lebensgeschichte VI.)

Der Bätbeele war nicht der einzige Prediger im Toggenburg. Denn es war Mode geworden hierzulande, separate, von der offiziellen Landeskirche unabhängige geistliche Sitzungen abzuhalten, nicht in den Kirchen, sondern privat in den Firstkammern mancher Bauernhäuser in der ganzen Talschaft, einmal die Woche. Und eben, nicht der amtlich eingesetzte Pfarrer, sondern ein Laie, theologisch nicht ausgebildet, dafür im Herzen erweckt, predigte, betete und sang mit seinen Schäfchen – heute würde man sagen: Fans –, und zwar im Geist einer religiösen Strömung, welche, von Deutschland ausgehend, auch die Schweiz erreicht hatte und hier weite Teile der reformierten Landbevölkerung erfasste, das Tösstal, das Emmental, das Schaffhausische, das Appenzeller Vorderland und eben auch das Toggenburg. Diese Strömung ging von Herrnhut aus, sie nannte sich Herrnhuter Brüdergemeine, deren Anhänger sich Brüder und Schwestern nannten. Neben Herrnhut entwickelten sich jedoch bald auch andere derartige Gemeinschaften – sie lassen sich zusammenfassen mit dem Begriff Pietismus.

Wichtig war, die religiösen Inhalte wieder mehr emotional erleben zu lassen, weniger vom Kopf als vom Herzen her, ganz nach dem Satz:

*Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.*

(Der Dichter des Urfaust, 1774, stand damals unter dem Einfluss der Pietistin Susanne von Klettenberg.)

Fühlen, nicht bloss denken, vermittelt durch Sinnlichkeit. Dazu gehörte nun auch die Musik. Es gab pietistische Liedsammlungen, Lieddichter wie Paul Gerhardt oder Niklaus Graf von Zinzendorf, der über 2000 geistliche Lieder verfasst hatte, sind berühmt, es gab Posaunenchöre, und es gab die Orgel. In Herrnhut zeigte man mir ein Haus mit einem Gartenpavillon, worin damals eine Orgel gestanden habe (Herrnhut liegt in der Lausitz, östlich von Dresden nahe der böhmisch/polnischen Grenze). Über den Pietismus kam die Orgel in unsere Häuser. Über den Pietismus ist die Musik, mindestens auf dem Land, wieder in die zwinglianische Kirche zurückgekehrt. Im Toggenburg schon im 18. Jahrhundert, in Zürich erst ein Jahrhundert später, die älteste bekannte Toggenburger Hausorgel datiert von 1754. Es gilt festzuhalten: Hausorgeln dienten im Toggenburg ursprünglich rein dem geistlichen Gebrauch.

Jost Kirchgraber